

Die Mariastein-Messe von Henri Brunner : zur Wiederaufführung einer Messe des Basler Kirchenmusikers

Autor(en): **Berger, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein**

Band (Jahr): **91 (2014)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

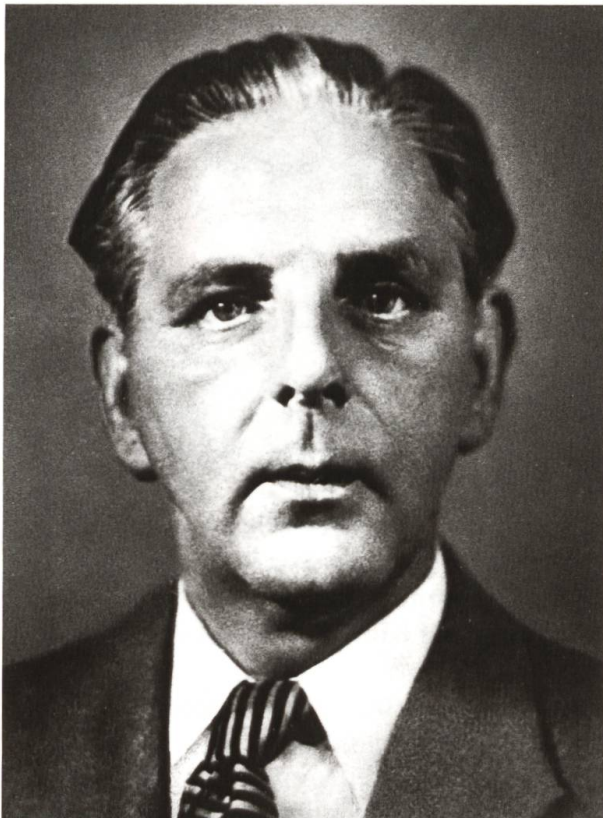
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Mariastein-Messe von Henri Brunner

Zur Wiederaufführung einer Messe des Basler Kirchenmusikers

Urs Berger, Biel-Benken



Ein Basler Kirchenmusiker des 20. Jahrhunderts: Henri Brunner, geboren am 20. Januar 1897 in Basel, daselbst gestorben am 27. September 1956.

Urs Berger (*1952) wohnt in Biel-Benken. Er ist Präsident des Studienchors Leimental und hat in Gesprächen mit Esther Brunner, der jüngsten Tochter des Komponisten, die Entstehung der «Mariastein-Messe» recherchiert. Er ist Lehrer, Redaktor und Autor. Vor einem Jahr ist von ihm die Künstler-Monografie über Lukas Düblin (Friedrich Reinhardt Verlag, Basel) erschienen.

Im Gottesdienst vom 9. November um 9.30 Uhr wird der Studienchor Leimental unter der Leitung von Sebastian Goll in der Mariasteiner Klosterkirche die in Vergessenheit geratene Mariastein-Messe des Basler Komponisten Henri Brunner aufführen. Henri Brunner wurde am 20. Januar 1897 als siebtes Kind seiner Familie in Basel geboren, Vater Josef war Lehrer an der Ecole française. Nach den Schulen in Basel und der Weiterbildung am Kollegium Schwyz fand Brunner in seiner Heimatstadt eine Stelle als Bankangestellter und wirkte nebenamtlich als Chorleiter und Organist. Das Ehepaar Henri und Rosa Brunner-Pauli zog sechs Kinder gross. Die Mariastein-Messe gilt als Brunners Hauptwerk.

Zur Wiederaufführung sowie CD-Einspielung kommt es, nachdem Pater Notker den Studienchor Leimental auf das Autograf zur Messe aufmerksam gemacht hatte, das ihm Esther Brunner, die jüngste Tochter des Komponisten, überbracht hatte. Durch die gleich zwei Darbietungen am 9. November – im Rahmen des Gottesdienstes zu Mariastein und abends konzertant in Riehen – rückt der Studienchor Leimental die damalige kirchenmusikalische Praxis ins aktuelle Bewusstsein, als noch Sonntag für Sonntag Hochämter zelebriert wurden und die Kirchenchöre als wichtige Kulturträger in den Gemeinden wirkten. 1937 hat Henri Brunner mit der Mariastein-Messe ohne aufgesetzte Ansprüche an das Neue und nie Dagewesene eine von Grund auf ehrliche Musik komponiert. Dies in jenem Jahr, als zum Beispiel von Dimitri Schostakowitsch die 5. Sinfonie und



Die Familie Brunner um 1915. Ganz links: Heinrich Brunner, siebtes und jüngstes Kind der Familie.

von Carl Orff die szenische Kantate «Carmina Burana» uraufgeführt wurden und der französisch-schweizerische Komponist Arthur Honegger auf der Höhe seines Schaffens wirkte.

Schulmusiker in Brig, Kirchenmusiker in Basel

Schon in jungen Jahren erteilte Brunner in Kombination mit Orgelaufträgen Musikunterricht, zwei Jahre am Collegium in Fribourg, drei Jahre am Gymnasium in Sarnen. In der Zeit von 1930 bis 1935 bekleidete er das Organistenamt in Glis und Brig und unterrichtete zudem am dortigen Kollegium. Als «Professor für Orgel, Gesang und Musik» leitete er die Kollegiumsmusik (mit 25 Bläsern) wie auch das Studentenorchester. Henri Brunner war zur Walliser Zeit bereits mit Rosa Pauli aus Oberwil (BL) verheiratet, der vierten Tochter der dortigen Dorfposthalterfamilie. Zusammen hatte das Paar sechs Kinder.

Ende 1934 bewarb sich Heinrich Brunner-Pauli für die Chorleiter- und Organistenstelle

an der Heiliggeistkirche in Basel. Der Briger Rektor Albert Schnyder bescheinigte ihm im Referenzschreiben an den damaligen Basler Pfarrer Franziskus von Streng (der zwei Jahre später von Papst Pius XI. zum Bischof von Basel ernannt werden sollte) vorbildlichen Fleiss und unermüdliche Ausdauer. «Auch der Hochw. Herr Pfarrer von Glis bestätigte mir, dass er kaum mehr einen so pünktlichen und fleissigen Organisten bekommen werde.» In der Heiliggeist-Pfarrei herrschte Zufriedenheit: «Der 1. Mai 1935 darf mit goldenen Lettern in die Chronik des Kirchenchors Heiliggeist eingetragen werden. Nachdem Herr Max Frey am 30. April 1935 die Stelle als Dirigent aufgegeben hatte, trat an seine Stelle unser heutiger allseits beliebter Herr Brunner. Wir hatten im Laufe des Jahres genügend Gelegenheit, uns von seinen musikalischen Talenten zu überzeugen.» Und einige Jahre später: «Herr Brunner bemühte sich während seiner langjährigen Tätigkeit sein Bestes zu geben. Wir können uns heute freuen, einen Dirigenten zu haben, dem das Talent eines Chorleiters nicht fehlt. Er besitzt die Fähigkeit, Qualitätsarbeit zu leisten.» Einblicke

in die Jahresberichte des Kirchenchors Heiliggeist zeugen von einem reichen Kirchenmusikleben zur Zeit Henri Brunners. So absolvierten die Sängerinnen und Sänger 1935 nicht weniger als 111 Chorproben, führten 1938 40 mehrstimmige Messen auf und wirkten 1940 in 68 Gottesdiensten mit. Das Musizieren wurde als Beitrag zum kirchlichen Leben in der Pfarrei gesehen und stand ganz selbstverständlich im Dienste Gottes. Kirchenmusik galt als zentrale Stütze des Pfarreilebens.

Auf der Empore der Heiliggeistkirche fand Henri Brunner eine romantisch-pneumatische Orgel vor, erbaut von den Gebrüdern Späth aus Rapperswil. Sein Arbeitstag begann oft schon um sieben Uhr früh, zum Beispiel dann, wenn an der Orgel ein Requiem zu begleiten war. Drückten die fünf älteren Kinder die Schulbank, nahm er seine Tochter mit und setzte sie neben sich auf die Orgelbank, eine zärtliche Entschädigung für häufiges Wegbleiben, so Esther Brunner. «Mein Vater war abends selten zu Hause. Mit dem Kirchenchor probte er mindestens dreimal wöchentlich. An einem Abend mit Sopran und Alt, an einem weiteren mit Tenor und Bass, am dritten mit dem gesamten Chor.»

Henri Brunner fühlte sich im Gundeldinger-Quartier schnell wohl und heimisch. In der Pfarrei kreierte er für die Sonntagsgottesdienste reichhaltige Musikprogramme und forcierte darüber hinaus die Durchführung konzertanter Aufführungen. Auch der gregorianische Choral wurde gepflegt. Der Kirchenchor hatte 54 Messen in seinem Archiv, und der Präsident war des Lobes voll. «Ich möchte bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, Herrn Brunner speziell zu danken für die reiche Abwechslung in der Wahl der Messen. Das ist es ja gerade, was den Sänger anspornt, keinen Hauptgottesdienst zu versäumen.» Im Jahr 1938 sang der Chor unter anderem mehrstimmige Messen von Goller (sechsmal), Filke-Geppert (dreimal), Gruber (fünfmal), Kirms (viermal), Brosig (viermal), Wiltberger (dreimal), Stehle (fünfmal), Schweitzer (dreimal).

Die Mariastein-Messe

Henri Brunner lebte erst drei Jahre in Basel, als er seine erste Orchestermesse schrieb, die am Sonntag, 21. November 1937, uraufgeführt werden sollte. Anlass dazu war das 25-jährige Jubiläum der Heiliggeistkirche. Komponiert hatte er die Messe hauptsächlich in Mariastein, wo er sich gerne aufhielt. So erklärt sich auch deren Name. Wann immer Lust und vor allem auch Zeit für einen Sonntagsausflug war, fuhr die Familie mit Birsigtalbahn und Bus hinauf aufs idyllische Solothurner Hochplateau, wo sie zu einer Wanderung mit Picknick oder Einkehr aufbrach. Ging Vater Brunner aber alleine hin,



Basel: Röm-kath. Pfarrkirche Heiliggeist im sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts rasch entwickelnden Gundeldinger-Quartier. Die Kirche wurde am 2. Oktober 1912 eingeweiht. Der Architekt Gustav Doppler plante sie in neugotischem Stil.

so liebte er es, den Kontakt zu den Mönchen zu vertiefen. Im Kloster fand er Ruhe, durfte er sich zurückziehen und komponieren – kleinere Stücke für den unmittelbaren Bedarf und eben die nun in erstmaliger Edition vorliegende «Mariastein-Messe opus 12».

Die Messe oder Teile davon wurden wiederholt in Mariastein, in der Heiliggeistkirche, in festlichen Gottesdiensten, an eigens anberaumten Konzerten und an den alljährlich stattfindenden Cäcilienfeiern aufgeführt. Gerade diese gediehen zu Jahreshöhepunkten, in denen der Chor jenseits liturgischer Einschränkungen auftreten konnte. In den Chroniken lesen wir: «Das war eine wahre Freude, mit welcher der Gesangschor der



Mit der am 22. August 1937 eingeweihten Pfarrkirche Johannes Don Bosco wurde der weiterhin wachsenden Pfarrei Rechnung getragen. Seit 2013 wird die Don-Bosco-Kirche in Basel nicht mehr benutzt. Unter anderem wird eine Weiterverwendung für musikalische Zwecke geprüft.

Heiliggeist-Kirche an die Durchführung seiner diesjährigen Cäcilienfeier herantrat! Der diesen Chor seit 1½ Jahren leitende Organist Henri Brunner-Pauli verfügt über gute kirchenmusikalische Studien, über ein solides technisches Können, sowie über einen eiserne Fleiss.» (Cäcilienfeier, 15. Nov. 1936)

Die Tage im Krieg

Die Familie Brunner-Pauli musste finanziell schmal durch. Der Krieg zwang zu Einschränkungen und wirkte sich bis in den Alltag an der Thiersteinerallee aus. Der Kirchenchor beklagte wegen des Aktivdienstes Männermangel. Neben dem Gesangsunterricht an der katholischen Theresienschule und an den freien Abenden erteilte Henri Brunner Klavierstunden. Tochter Esther Brunner erinnert sich daran, als ob es gestern gewesen wäre. «Der Unterricht fand in unserer Wohnung statt, unmittelbar neben meinem Schlafzimmer. Durch die dünne Wand hörte ich die Etüden und Sonaten, ich habe sie noch heute im Ohr. 1944 verstarb Rosa Brunner-Pauli. Sie war herzkrank gewesen und hatte sich nach einer Operation nicht mehr erholt. Esther Brunner: «Ich war erst elf Jahre alt. Doch mein Vater blieb nicht lange allein. Unser Pfarrer Mäder war gut befreundet mit dem Kollegen in Liesberg, wo einer gewissen Claire Bréchet ebenso die Mutter verstorben war. Die beiden Pfarrer fanden nun, sie sei genau die richtige für meinen Vater mit uns sechs Kindern Leo, Gregor (er spielte Trompete und Klarinette), Anton, Klaus, Rosmarie und mich. So heirateten die beiden noch im selben Jahr.»

Der Wechsel in die Pfarrei Johannes Don Bosco

1951 kam es zu einem Dirigententausch der Kirchenchöre Heiliggeist und Don Bosco, von Henri Brunner zu Bernard Homola. Zwischen dem aus Berlin zugezogenen Organisten Bernhard Homola und einem Verwandten des Don-Bosco-Pfarrers war es zu



Henri Brunner an der von den Gebrütern Späth erbauten Orgel in der Heiliggeistkirche.

einem delikaten Techtelmechtel gekommen, unter dem letztlich ausgerechnet Henri Brunner zu leiden hatte. Bernard Homola hatte seit 1937 den Chor zu Johannes Don Bosco geleitet und als Gesangslehrer an der Theresenschule unterrichtet.

Die Tochterpfarrei Johannes Don Bosco im Breite-Quartier existierte damals seit 14 Jahren. Nun sollte Henri Brunner dort Organist und Chorleiter werden. Die Chorchronik Heiliggeist weiss: «Ganz überraschend für den Chor kam dann in den letzten November-Tagen die Nachricht vom Weggang unseres Dirigenten, Herrn Brunner. Auf die Bemühungen unseres Herrn Dekan hat die Vorsteherschaft der Röm. Kath. Gemeinde beschlossen, die schon lange bestehende Auseinandersetzung im Kirchenchor Johannes Bosco durch einen Austausch in der Direktion der Kirchenchöre von Johannes Bosco und Heiliggeist zu beheben.»

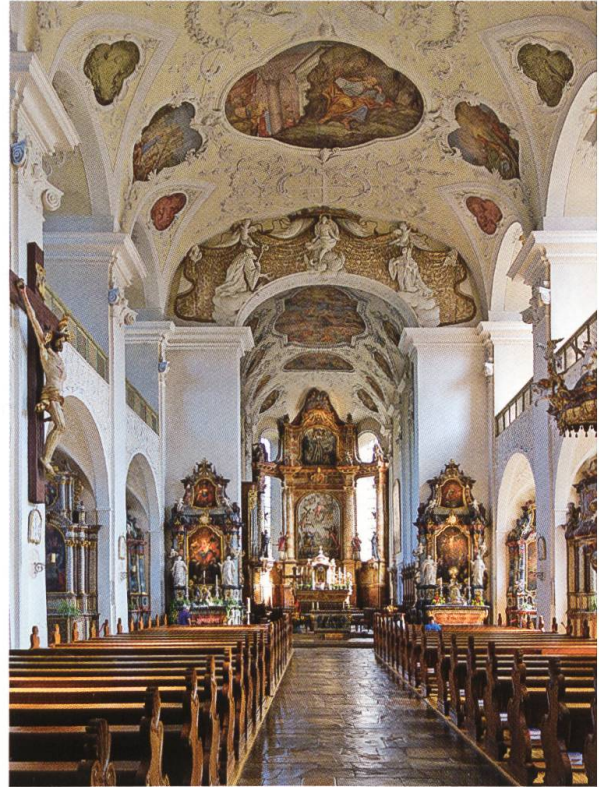
Im Gundeli hatte Henri Brunner erfolgreich den grossen Chor und ein eigenes Orchester

geführt, auch unten in der Breite merkten die Kirchgänger bald, dass da einer unglaublich gut Orgel spielt. In einem der Jahresberichte lesen wir: «Herr Brunner spielte sodann eine von ihm verfasste Bearbeitung der Phantasie und Fuge über den Namen B-a-c-h von Franz Liszt, für Orgel. Sehr schön! Was uns Herr Brunner während des ganzen Jahres in den Gottesdiensten an kleinen Präludien schenkt, steht noch viel höher!» Schön war, dass es Henri Brunner noch vergönnt blieb, am 7. Dezember 1952 die Don-Bosco-Orgelweihe zu gestalten, an der er sämtliche Register seines Könnens ziehen konnte. Auch an diesem Anlass durfte ein Chorsatz aus der Mariastein-Messe nicht fehlen, nun gesungen vom Kirchenchor Don Bosco.

Bald darauf verschlechterte sich Henri Brunners Gesundheitszustand erheblich. Bevor er ins Claraspital zur Gallenoperation einrückte, meinte er gegenüber einem befreundeten Priester, er komme nicht mehr zurück – und verbrannte fast alle seine Werke. Somit bleibt die Mariastein-Messe eine der wenigen hinterlassenen Kompositionen. Henri Brunner-Brêchet starb am 27. September 1956. Die Beerdigung fand auf dem Friedhof am Hörnli in Basel statt. Im Pfarrblatt vom 5. Oktober 1956 schrieb Josef Engeler, Pfarrer zu Don Bosco: «Eine schleichende Krankheit war am Werk. Nach längerem Urlaub glaubte Herr Brunner, die frühere Tätigkeit wieder aufzunehmen. Er musste sich aber förmlich dazu zwingen. Die Freude an der Musik war geschwächt. Gott der Herr, zu dessen Ehre er gesungen und gespielt, wird ihm ein gnädiger Richter sein.» Am 23. Oktober, einem Dienstag vier Wochen nach seinem Tod, sang der Kirchenchor morgens um sieben Uhr früh ein Requiem für Henri Brunner, genau so wie das auch unter dem Gewürdigten geschehen war.

Die Einsamkeit des Dirigenten

Es ist gut möglich, dass sich Henri Brunner von den täglichen Anforderungen zunehmend aufreiben liess. Ständig die volle



Unser diesjähriger Mitarbeiterausflug führte Angestellte und Mönche unseres Klosters am 17. September zum ehemaligen Benediktinerkloster St. Trudpert im Münstertal (Schwarzwald), wo uns die Hausoberin Sr. Debora von den Josefsschwestern freundlich begrüßte.





Herr Arno Herbener führte uns fachkundig durch die Klosteranlage und zeigte uns auch die Sakristeimöbel, die sich nach der Klostersaufhebung von St. Trudpert (1806) lange Jahrzehnte in der Mariasteiner Sakristei befanden, bis sie 1979 nach St. Trudpert zurückgegeben wurden.

